

Die 43- bis 50jährigen.

Beginn der Musterung beim Dreher.

Seit aus der ärarischen Frühjahrsaison des „Dreher“ ein ernster militärischer Permanenzdienst wurde, ist er sicherlich das populärste Lokal von Wien: Er erfreut sich heuer des Besuches der ganzen männlichen Bevölkerung der Stadt. In seinen hierfröhlichen Gastzimmern antizipiert seit einem Jahr der Regimentsarzt und der Theateraal mit dem jetzt inaktuellen Podium, die Heimstätte vergnüglicher vorstädtischer musikalischer Nachtmähler mit Volksängerbegleitung, ist der Sammelraum der Musterungspflichtigen. Vor kurzem warteten hier die Siebzehnjährigen auf den Aufruf des Dieners, nun, gestern, „die älteren Jahrgänge“, die Männer von 43 bis 50.

Die Verschiedenheit gegen frühere Musterungstage sieht man schon beim Eintritt in den Hof: Der Massenbetrieb, die Ueberfülle an Material hat aufgehört, weniger Kommissionen und weniger vorgeladene Ordnung. Disziplin. Reserviertere Reife, Würde beinahe. Man hat die ärztliche Untersuchungsfrist für diese Jahrgänge ziemlich lange anberaunt, um sorgfältig zu prüfen und so ist der Saal, zu dem früher ein Zudrang war, sehr schütter, beinahe spärlich besetzt. Er ist ausschließlich für den amtlichen Verkehr reserviert: Wachleute lassen nur die Inhaber von Legitimationen in den Hof, Angehörige, Familien, Freunde, Neugierige werden auf die Toreinfahrt beschränkt.

Im Hofe hängt ein Plakat: „Musizieren, Drehorgelspielen sind verboten.“ Das mag ein Aviso für die Jüngeren, für die Jüngsten gewesen sein. Man sucht keine unpassenden, mit dem Amtsernst kontrastierenden Szenen. Man sieht Herren mit den Väuchen des reiferen Alters, mit der Virginier, die eine Zigarre der Behaglichkeit ist, mit selbstdiensttauglichen Söhnen und mütterlich ältlichen Frauen. Straßenbahnbedienstete, Arbeiter, Geschäftsleute. Leute, ganz verschieden in ihrem sozialen Rang, in ihren Berufen, gemeinsam durch ihren Geburtschein und die Pflicht, zu der sie gerufen werden. Da fährt ein Auto vor, ein Privatauto und der Herr im lichten Sommeranzug und den gelben Handschuhen mag ein Mann sein, der von seinem Schreibtisch aus die Schicksale vieler Menschen dirigiert, daran gewöhnt, nach seinem Willen zu leben, zu herrschen, unabhängig, selbständig. Er geht in den dunstigen rauchigen Saal und wartet auf das Kommando.

Alle, die dieses Tor passieren, sind in der Nähe der Pension, im Alter der behaglichen Sekundarität, nahe dem Abschluß ihrer Lebensschicksale angelangt. Sie haben nicht mehr viel Neues, keinen Umsturz des Gewohnten erwartet. Jetzt ist er dennoch gekommen: Ein Landsturmlegitimationsblatt hat ihnen das Nievorhergesehene gebracht. Sie stehen wieder, wie vor vielen Jahren, an der Schwelle neuer, ganz neuer Erlebnisse. Am Anfang von Abenteuern. Am Beginn einer frischen Zukunft, falls der Regimentsarzt mit einem „geeignet“ diese eröffnet. Und schon das mag verjüngen.

Durch ein Hoffenster im Parterre sehen diese Geeigneten. Der Raum war ein Gastzimmer, ist interimistisch ein Musterungsortal geworden und ist jetzt für die Behaltene reserviert. „Eintritt nur für Assentierete“ steht auf der Tür. Und man sieht in dem Zimmer die Auslese der Tauglichkeit. Die

Gesunden aus einem Alter, in dem man meist schon einen „Knack“ weg hat, ein Nachlassen der körperlichen Funktion, ein Abflauen der Beweglichkeit. Aber diese Assentierten haben noch die Vollkraft des besten Alters, ihre Organe haben sich gegen Schäden konserviert, sie sind jung in ihrer physischen Veranlagung, in ihrer Fröhlichkeit, in ihrem Anpassen an ein neues Erlebnis. Und während man die fischen Herren, auf den Schwur wartend, in dem alkoholabstinenten Zimmer sieht, denkt man, daß es auch eine willkommene Konstatierung sein muß für einen Fünfzigjährigen, wenn er in der ärztlichen Ordination hört: Sie sind vollständig gesund.

Es ist zwölf Uhr mittags geworden. Die Untauglichen gehen mit ihrem Zettel: „Zum Landsturmndienst mit der Waffe ungeeignet“ wieder weg. Jeder einzelne wird vom Musterungspublikum befragt. Nicht mehr seine Persönlichkeit, sondern sein Leiden, was ihm fehlt, interessiert. Man hört von Leistenbruch, Fettleibigkeit, Blähhals und Herzfehler . . . Die Haare sind spärlicher, etwas ergraut, die Bärte voller, manche Figur neigt zur Fülle — die Herren zeigen die Merkmale eines arbeitsreichen Lebens: die Musterung der Fünfzigjährigen ist ausgeschrieben.

Und dann haben die Assentierten Treue geschworen, haben sich gelbe Schleifen an den Rock gesteckt: „Tauglich 1915“, tragen den Rekrutenstrauß, der freilich diesmal bei stark vermindertem Absatz verkauft wurde, am Hut. Und es ist ein seltsamer kriegerischer Schmutz der Landstraße Hauptstraße: dieser Rekrutenstrauß der Fünfzigjährigen . . .

E. D.